

TEHERAN ONLINE-HANDKE-SYMPOSIUM

„SPRACHE ZUM SCHWEBEN BRINGEN“

Spurenverwischung – Rhythmische Prosastrukturen bei Peter Handke und deren intermediale Übersetzung als Klanginstallation

nach Peter Handkes Text „Der Chinese des Schmerzes“ 1983

anlässlich der
Festveranstaltung zum 75. Geburtstag von Peter Handke
„Spurenverwischung, oder der Anfang des Erzählens“
14.12.17 / Stefan-Zweig-Center Salzburg

Ich will heute kurz über die künstlerische Auseinandersetzung mit Peter Handkes Text (bzw. Passagen daraus) „Der Chinese des Schmerzes“ (1983) sprechen.
Ausgewählte Passagen daraus bilden die Grundlage einer Klanginstallation mit dem Titel „Spurenverwischung“ – Der Titel leitet sich ab vom Satz (Chinese):

*„Indem die Erzählung anfang, ging meine Fährte verloren:
Spurenverwischung.“*

ALLGEMEINES

*Annäherung an Handkes Texte als Künstler/Komponist
(vielleicht grundsätzlich an Worttexte bzw. im konkreten Fall
an die gewählten Abschnitte des Textes „Der Chinese des
Schmerzes“ (1983))*

Ich behaupte, dass Peter Handkes Texte sich durch einen Gebrauch von Sprache auszeichnen, der eine große Affinität zum Klanglichen bzw. Klang-Räumlichen aufweist. Nun bin ich kein Literaturwissenschaftler oder Germanist, sondern Künstler/Komponist, weswegen ich diese – erstmal als Intuition anzusehende – Behauptung künstlerisch zu bearbeiten versucht habe (eben im Rahmen einer Klanginstallation zu Handkes 75. Geburtstag im Stefan Zweig Zentrum in Salzburg).

Lassen wir die Semantik (auch den problematischen Begriff einer „Musikalischen Semantik“) einmal beiseite, finden wir eine Vielzahl formbildender Momente, darunter z.B. zusammengesetzte Wörter oder Passagen mit bestimmten Vokalhäufungen (z.B. „Ebenenselbst“) oder Sätze/Passagen, die einen gewissen Konsonantentypus favorisieren oder fast hervorheben wollen etc.
Oder, was sehr musikalisch – wie ich finde – komponiert ist, ein Übergehen von einem vorherrschenden Vokalfeld zu einem

anderen.

METHODE

Die Intallation versucht nicht, die Texte nach bestimmten Kriterien zu analysieren, um danach abstahierte Modelle zur musikalischen Komposition abzuleiten (z.B. die Analyse statistischer Häufigkeiten bestimmter Vokale etc. oder syntaktischer Textkonstruktion).

Zwei Ausgangsfragen waren vordergründig:

Welche Form einer klanglichen Übersetzung bzw. Anverwandlung würde einen möglichst unverstellten und reinen Blick auf den Text erlauben? Bzw. die rhythmischen und musikalischen Charakteristika des Textes aufgreifen und fruchtbar machen.

Und es sollte sich gleichzeitig auch ein Anknüpfungspunkt bzw. eine Schleuse öffnen, um von der literarischen in die klangliche Gestaltungsdomäne (sinnfällig) überzugehen.

Die Hauptfrage(n) daraus – zugespitzt formuliert – wären:

Was klingt? Und wie verhält sich das Klingende in der Zeit?
Anders gesagt **Wann klingt es?**

Wenn man also Passagen des Chinesen als Ausgangspunkt für ein klangliches Werk heranzieht, wie kann das klingen (sinnfällig) übersetzt – oder anders gesagt – ästhetisch transponiert werden.

Beide Fragen sollten möglichst vom Text Handkes (den Eigenheiten bzw. dem Rhythmischen) determiniert werden.

UMSETZUNG

2 Zugänge haben sich dabei durchgesetzt:

Was klingt?

Die Frage nach dem Klangmaterial, dem Gestaltungsmaterial:

narrative Klangorte des Chinesen (explizit und implizit)

(1) Klänge, die im Text explizit beschrieben werden (z.B. die Wellen bzw. Wasseroberfläche des „Almkanals“ in Salzburg u.v.m.) werden verwendet. Und Klänge, die nicht explizit

erwähnt werden, aber aufgrund der Orte des Textes implizit mitangedeutet sind (z.B. ein Wasserschacht, im Text nicht erwähnt, aber am Almkanal liegend).

Fast alle vorkommenden Klänge sind also sogenannte Fieldrecordings (Tonaufnahmen an Orten des Textes: Almkanal/Schritte/Bahngleisanlage/Flughafen/Autounterführung/Mönchsberg etc.)

Anna E. Und ich sind alle Schauplätze des Textes abgegangen und haben dort nach Klängen gesucht und diese aufgenommen.

fieldrecordings spielen (Almkanal und Schritte-Gleisanlage)
Almkanal-Welle / Schritte bei der Gleisanlage / „Mooskirche“ – Tür

(2)

Wann klingt etwas? Die Frage der zeitlichen Anordnung (die Sphäre des Rhythmischen):

Rhythmische Eigenart des Textes als Sequencer-Modell klanglicher Events (Ereignisse) behauptet

(2) Übertragung der Wörter in das Phonetische Alphabet (IPA – Internationales phonetisches Alphabet), dann in eine ascii-basierte (maschinenlesbare und tastaturfreundliche Phonemschrift) Form von IPA, SAMPA – Speech Assessment Methods Phonetic Alphabet).

Dadurch ist es möglich, den Text auf seine Bestandteile zu reduzieren und dieselben anders zu interpretieren – klanglich zu „mappen“, d.h. ein Phonem einem bestimmten Klang zuzuweisen.

FOLIE-1 PDF
Shahin Azad

Annotations-Beispiel:

Auf der Brücke weht ein eigener Hauch: nicht nur der Fluss erzeugt seinen Luftzug, sondern auch der ein wenig erhöht die Landschaft durchfließende Kanal.

Annotation (Anna Estermann):

X_ = unbetont Z_ = betont /.../ = Wortgrenzen

X_aʊf / X_de:e / Z_bʏʁ X_kə / X_ve:t / X_aɪn / Z_aɪ X_gə
X_ne / Z_haʊx/:

X_niçt / X_nu:e / X_de:e / Z_flös / X_εβ Z_tsoykt / X_zai
X_nən / Z_löft X_su:k / , /
X_zɔn X_den / Z_aux / X_de:e / X_aɪn / Z_ve: X_niç / X_εβ
Z_hø:t / X_di: / Z_lant X_faft / X_döβç Z_fli: X_sən X_də /
X_ka Z_na:l / . /

SAMPA (machine-readable IPA) – Transkription

X_a U f / X_d e: 6 / Z_b R Y X_k @ / X_v e: t / X_a I
n / Z_a I X_g @ X_n 6 / Z_h a U x : X_n I C t / X_
n u: 6 / X_d e: 6 / Z_f l s / X_E R Z_t s O Y k t /
X_z a I X_n @ n / Z_l Ü f t X_s u: k ,
X_z 0 n X_d 6 n / Z_a U x / X_d e: 6 / X_a I n /
Z_v e: X_n I C / X_E R Z_h 2: t / X_d i: / Z_l a n
t X_S a f t /
X_d U R C Z_f l i: X_s @ n X_d @ / X_k a Z_n a: l .

Satzzeichen und Wortgrenzen werden berücksichtigt („/“ →
Wortgrenze, „.“ oder „ , “ → Komma).
Hebungen (X_) und Senkungen

MAPPING

(welcher Klang wird nun welchem Phonem zugeordnet)

Jeder Vokal (ebenfalls von hoch nach tief / i->o) wird durch
einen Geigenton ausgedrückt, also entsprechend von „i->o“
transponiert. Die Tonhöhenproportionen des dadurch
entstehenden Akkordgebildes entsprechen einem harmonischen
Obertonspektrum, vom 2.-17. Partialton).

Jedem Konsonanten werden geräuschhafte bzw. perkussive Klänge
zugewiesen (z.B. Schritte/ Bus/ Tür etc.). Die Zuweisung der
Konsonanten-Klänge erfolgte intuitiv, sie folgt aber
tendenziell ihrer sprachlichen Klanglichkeit („t“ wird durch
eine sich schließende Tür abgebildet, für „s“ klingt ein
gefiltertes Wasserrauschen etc.).

Mein Computerprogramm spielt nun die Phoneme in langsamer
Lesegeschwindigkeit und weist jedem der Phoneme einen Klang
zu. Natürlich ist die Dauer der gewählten Klangobjekte
länger, als die Dauer, bis zum nächsten Phonem auf Text- bzw.
Lese-Ebene. Die Klänge sollen sich überlappen und eine
räumliche Erfahrungskomponente ausbilden.

Der Text wird klanglich interpretiert bzw. gelesen, man
könnte auch sagen: sonifiziert.

ANHÖREN (mit Video)